



Leben und „Weiter-Leben“ : der Begriff des Lebens bei Arthur Schopenhauer

Die Philosophie Schopenhauers entwickelt sich entlang eines radikalen Pessimismus, der Leben als Leiden definiert. Angesichts dieses von Schopenhauer traurig gezeichneten Porträts der menschlichen Existenz erhebt sich die Frage nach dem „Wie“ des Lebens und des „Weiter-Lebens“. Wenn wir alle wissen, dass wir durch unsere Existenz zum Leiden verdammt sind, wie erklärt sich dann diese Persistenz des Lebens und was begründet und rechtfertigt das Leben und das „Weiter-Leben“?

Es wird daher das grundlegende Ziel dieser Dissertation sein, aufzuzeigen, wie Schopenhauer die Metaphysik des Willens wie auch die Frage des Lebens und des „Weiter-Lebens“ erklärt. Die Grundlage hierfür bildet eine möglichst exakte Definition aller relevanten Darstellungen Schopenhauers in seinem Hauptwerk *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Die Kern-Hypothesen, um welche die sechs Kapitel der Arbeit angeordnet werden, lauten zusammengefasst: Leben und „Weiter-Leben“ ist allein darauf zurückzuführen, dass das Lebewesen „durch und durch“ Wille zum Leben ist.

Unter dem Titel „Das Leben als Wille“ beschäftigt sich das erste Kapitel der Arbeit mit dem Lebensbegriff Schopenhauers. Es wird erklärt, wie entgegen aller Definitionen des Lebens durch Schopenhauer das Leben dennoch immer Wille ist und deswegen das Leben immer das Leben will. Weil der Wille demgemäß immer Wille zum Leben ist, bedeutet Leben immer „leben wollen“. Es werden weiterhin im zweiten Kapitel die verschiedenen Ansätze diskutiert, unter welchen Schopenhauer das Leben in biologischer, philosophischer, existenzieller und metaphorischer Sicht beschreibt. Ganz gleich, ob das Leben als Bewegung, als Wechsel der Materie oder als Leiden beschrieben wird, weist es stets auf seine grundlegende Definition zurück: das Leben ist Wille. Es findet sich also die Rechtfertigung und die Erklärung des Lebens im Leben selbst. Das Leben ist Wille und daher müssen wir leben, sei es gut oder schlecht.

Im dritten Kapitel schließt sich unter dem Titel „Das Lebensgefühl und die Erkenntnis des Lebens an sich“ eine Beschäftigung mit der zentralen Frage an, wie das Leben als ein Leben verspürt wird, das stets nach sich selbst ruft. Tatsächlich ist das Gefühl des Lebewesens vom eigenen Leben, das Gefühl von der eigenen Existenz in der Eigenschaft als Phänomen des Lebens dasjenige des Willens zum Leben, und schließlich dasjenige von

einem „Leben-Müssen“. Weil das Leben als ein blindes und ruheloses beschrieben wird, ist das Gefühl des Lebens eine Not der ständigen „Reaffirmation“ des Lebens. Deswegen bleiben die Menschen „am Leben“ und halten an ihm fest. Die Erkenntnis des Lebens an sich ist ein recht simpler Vorgang und erklärt den Willen als konstanten und unveränderlichen Zustand unserer Existenz. Im Zustand des Lebens zu sein, heißt im Zustand des Wollens zu sein. Und obwohl alle Menschen wissen, dass ein Zustand des Wollens auch ein Zustand des Leidens bedeutet, scheint dieser Zusammenhang niemanden zu stören oder zu entmutigen. Dieses Phänomen lässt sich nur folgendermaßen erklären: der Wille geht dem Intellekt stets voraus. Weil aber der Wille vorausgeht, erscheint die bei Schopenhauer gegen das Leid des Lebens angebotene Lösung einer Verneinung des Willens als gegen die Natur gerichtet und damit als eine falsche Lösung.

Die letzten drei Kapitel behandeln die Antwort zur Problematik des Lebens und des „Weiter-Lebens“, indem sie sich kritisch mit der Möglichkeit der Verneinung des Willens auseinandersetzen sowie die Gründe und Vorteile aufzeigen, die sich aus einer Bejahung des Willens ergeben.

„Ein lebendiges Leben“ ist der Titel des vierten Kapitels in dem nicht nur die Definition und nähere Erläuterung eines lebendigen Lebens erarbeitet werden, sondern auch die hieraus hervorgehenden Probleme. Sich für das Leben zu entscheiden, bedeutet leider auch, das Leiden zu wählen. Gegen das Leiden bietet Schopenhauer die Verneinung des Willens an. Ein erstes größeres, aus dieser Lösung resultierendes Problem muss darin gesehen werden, dass „den Willen zu verneinen“ gleichfalls das „Verlassen des Lebens“ bedeutet. In Anbetracht des Wesens des Lebens, des Gefühls und der Erscheinungen des Willens scheint die Verneinung des Willens aber vollkommen gegen die Natur, und deshalb schwer zu verwirklichen. Tatsächlich ist der Wille zum Leben an sich so stark, dass der Wille zur Verneinung fast unerfüllbar ist. Die Probleme der Erlösungslehre bilden die Thematik des fünften Kapitels. Es erhebt sich diesbezüglich die Frage, was dem Menschen bleibt, wenn das Leben nur Leiden ist und es hieraus keinen realistischen Ausweg gibt. Die Antwort darauf ergibt sich im sechsten Kapitel und weist in Richtung einer Möglichkeit von Genuss, Vergnügen und Ruhe durch ästhetische Erfahrung, welche eine Atempause vom Leiden des Lebens erlaubt. Dabei beinhaltet die ästhetische Dimension eine wichtige Erklärung und Rechtfertigung des Lebens und des „Weiter-Lebens“.

Abschließend wird diese Dissertation das reale Problem eines Lebens als Wille ebenso hinterfragen wie gleichfalls aus ihr der Grund des Lebens und die Rechtfertigung des „Weiter-Lebens“, wie sie in Schopenhauers Werke zu finden sind, klar hervorgehen wird.